

Vorwort

„Der einzige Weg, der Natur beizustehen, liegt darin, ihr scheinbares Gegenteil zu entfesseln, das unabhängige Denken.“

(Horkheimer 1990: 123)

Eine Dissertation stellt eine Qualifizierungsarbeit dar, die bestimmten formalen und inhaltlichen Anforderungen genügen muss. Darüber hinaus ist sie das Ergebnis der individuellen Auseinandersetzung mit einem bestimmten Themengebiet. In der Entscheidung für einen Forschungsgegenstand, der einen über Jahre hinweg begleitet, spielen in vielen Fällen auch die eigene Sozialisation sowie persönliche und politisch-ethische Motive eine wichtige Rolle. Meine eigene Motivation möchte ich an dieser Stelle aus zwei Gründen offen legen: Erstens um die politische Dimension der Problemstellung dieser Arbeit und mein diesbezügliches normatives Anliegen deutlich zu machen. Zweitens um die Forderung nach Transparenz zu beherzigen, die sich aus der postpositivistischen Absage an die Möglichkeit eines ‚objektiven‘ Standpunkts ergibt (vgl. Kapitel 2.3.1).

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Forderung nach Klimagerechtigkeit sowie die Organisation von Klimacamps und anderen Aktionen des *Klima!Bewegungsnetzwerks* (heute: *Energiekämpfe in Bewegung*, EkiB) prägten meine klimapolitische Sozialisation. Parallel zur Ausarbeitung meines Promotionsvorhabens engagierte ich mich unter anderem bei der Organisation des *Lausitzer Klima- und Energiecamps 2011*. Ein zentrales Anliegen des Camps war die Verhinderung eines geplanten CCS-Kohlekraftwerks (für die Definition von CCS vgl. die Erläuterung im Abkürzungsverzeichnis). Im Verlauf der intensiven Auseinandersetzung mit CCS-Technologien wurde mir immer wichtiger, nicht nur auf die gesundheitlichen und ökologischen Risiken der CO₂-Speicherung hinzuweisen. Vielmehr fokussierte ich in der politischen Arbeit zunehmend auf die Bedeutung von CCS-Technologien für aktuelle Konflikte in der Energie- und Klimapolitik.

CCS-Technologien stehen symptomatisch für die Suche nach einer Lösung des Klimaproblems ohne gesellschaftliche Strukturen – insbesondere die Abhängigkeit der Wirtschaft von fossilen Brennstoffen – ändern zu müssen. Die mit CCS-Technologien legitimierte Fortführung der fossilen Energieinfrastruktur soll für Wirtschaftswachstum, Profit- und Wohlstandsmaximierung sorgen.

Dieses Versprechen ist ein zentraler Grund, warum sich neben den Energiekonzernen auch viele Akteur_innen aus der Politik und der Wissenschaft für die Entwicklung und den Einsatz von CCS-Technologien aussprechen. Dabei wird meiner Meinung nach die Gefahr des *carbon lock-ins* unterschätzt: Die Fortführung der fossilen Energieinfrastruktur beeinträchtigt die Ausgangsbedingungen für Transformationsprozesse hin zu einer klimaneutralen Lebensweise. Dahinter steht die Annahme, dass die Ursachen des anthropogenen Klimawandels in den gesellschaftlichen Strukturen liegen und eine klimaneutrale Lebensweise nur durch einen radikalen Wandel der Produktions- und Konsummuster – insbesondere in den Ländern des globalen Nordens – zu erreichen ist.

In dem Zusammenhang ist mir die Verknüpfung der ökologischen mit der sozialen Frage sehr wichtig. Schließlich zeichnen sich die klimaschädlichen Strukturen durch eine hohe soziale Ungleichheit aus – sowohl zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft als auch zwischen den Ländern des globalen Nordens und des globalen Südens. Darüber hinaus wird immer deutlicher, dass die Folgen des Klimawandels soziale Ungleichheiten verschärfen. Deshalb gehe ich davon aus, dass unbegrenztes Wirtschaftswachstum und der dafür nötige Verbrauch begrenzter Ressourcen in einem grundlegenden Widerspruch zum Schutz der Natur und dem Kampf für soziale Gerechtigkeit stehen.

Aufgrund dieser Überzeugung ist eine zentrale Motivation dieser Arbeit, die Potenziale und Grenzen antagonistischer Forderungen auszuloten, die auf eine Infrastrukturstellung und Veränderung verstetigter sozialer Strukturen zielen. Statt weiter vergeblich auf die Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch bzw. der Treibhausgasemissionen zu hoffen, sollten wir die „Dialektik der Aufklärung“ ernst nehmen und die Idee des unendlichen Wachstums als Mythos der Moderne entzaubern (vgl. die Ausführungen zum Umschlag von Aufklärung in Mythologie in Horkheimer/Adorno 2009: 9ff).

Neben der politisch-ethischen Verortung innerhalb eines bestimmten gesellschaftspolitischen Kontextes wurde die Umsetzung meines Promotionsvorhabens durch den direkten persönlichen Austausch und ein unterstützendes Umfeld geprägt. Den Einzelpersonen und Institutionen, die für die Fertigstellung dieser Arbeit wichtig waren, möchte ich danken.

Ein Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung ermöglichte mir die Fokussierung auf die Promotion und die Fortsetzung meines politischen Engagements. Auch bei der Publikation wurde ich von der RLS mit einem Druckkostenzuschuss unterstützt. Vielen Dank für die Förderung!

Inhaltlich begleitet wurde ich von meinen beiden Betreuern Christoph Görg und Ulrich Bröckling, die mir im Verlauf des Schreibprozesses hilfreiche Impulse gaben. Vielen herzlichen Dank für die konstruktive Kritik!

Auch der Austausch mit Kolleg_innen, Freund_innen und Verwandten stellte eine wichtige Inspirationsquelle für die Entwicklung dieser Arbeit dar. Das Feedback der Personen, mit denen ich über meine Arbeit gesprochen habe und die verschiedene Teile meiner Arbeit redigiert haben, trug ungemein zur stilistischen Verbesserung des Textes und zur Schärfung der Argumentation bei. Mir haben mehr Menschen geholfen als ich hier aufzählen kann, aber einige Namen möchte ich dennoch nennen: Danke Alex L., Alex S., Annemarie, Dörte, Florian, Frank, Ingmar, Julia, Lena, Lisa, Maria, Nina, Renke und Susanne. Nicht nur, aber vor allem in den letzten Wochen war eure Hilfe sehr wichtig! Besonders intensive Diskussionen hatte ich mit Philip. Seine versierten Kommentare, seine Genauigkeit und seine Fähigkeit, implizite Strukturen des Textes offen zu legen, haben mir sehr geholfen. Danke dafür!

Meine Eltern, Gundolf und Meike, haben nicht nur durch ihre Bereitschaft, Teile der Arbeit Korrektur zu lesen, zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ihr stetes Interesse an meinem Leben und ihre bedingungslose Unterstützung bei allem was ich tue sind einmalig! Euch verdanke ich das nötige Vertrauen in mich und die Welt.

Abschließend möchte ich Wiebke danken, die mich während des gesamten Promotionsprozesses mit all seinen Höhen und Tiefen – von der Suche nach Betreuern bis zur endgültigen Fertigstellung – begleitet hat. Danke, dass du immer für mich da warst.

Berlin, im Dezember 2014

